

»Freier Bröderkreis«

Wir antworten unseren Brüdern

bruederbewegung.de

Zeichengetreuer Abdruck des Originals. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben; die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/wirantworten.pdf>

bruederbewegung^{.de}

Wir antworten unseren Brüdern



Inhaltsübersicht

Rückblick:

1. Versammlungsverbot und BfC.
2. »Offene« und »Elberfelder« Brüder zusammen
3. Anschluß der BfC.-Gemeinden an den Baptistenbund im BEFG.

Umschau:

4. Austritt aus dem Bund
5. Warum wir nicht exklusiv werden können
6. Der Weg freier Brüderversammlungen – kein neuer, sondern der alte Weg

Schlußwort und Ausblick

[3]

Auf Grund von zahlreichen Bitten möchten wir den Geschwistern brüderliche Hilfe leisten durch Beantwortung von Fragen, die in der gegenwärtigen Lage der Brüderbewegung in unserem Land vielen Brüdern und Schwestern Not machen.

1. Frage: Warum sind wir 1937 in den Bund freikirchlicher Christen (BfC.) eingetreten?

Antwort: Niemand unter uns hat vor dem Verbot der »Christlichen Versammlung« nach der Gründung eines solchen Bundes getrachtet. Als der BfC. errichtet wurde, bildete er für uns die einzige Möglichkeit, die von der gottfeindlichen Regierung beschlagnahmten Versammlungssäle, Bibeln und Kassen für das Werk des Herrn wieder freizubekommen. Da die Regierung uns ferner jede Versammlungsmöglichkeit (auch in unseren Häusern!) verboten hatte, bedeutete der Beitritt zum BfC. für uns die Freiheit, uns wieder in der gewohnten Weise im Namen Jesu zu versammeln. Die Forderungen des Staates berührten nicht das Innerliche, sondern beschränkten sich auf das Äußerliche. Es mußte nach außen hin ein Name für unseren Kreis in Erscheinung treten; es mußten ferner verantwortliche Männer der Staatspolizei gemeldet werden, die nach einer Art von Vereinssatzung Mitgliederlisten führen und vorlegen mußten. Wir haben diese Dinge mehr oder weniger schweren Herzens als ein notwendiges Übel in Kauf genommen, zumal wir auf Grund von Röm. 13 und anderen Schriftstellen glaubten, es mit gutem Gewissen tun zu können.

Mancher unter uns hätte am liebsten für sich persönlich auf den Beitritt zum BfC. verzichtet, hat sich aber dann doch aus Liebe zu den Geschwistern und aus Sorge für sie zum Eintritt in den BfC. entschlossen. Für sich allein hätte der eine oder andere vielleicht auf Zusammenkünfte gewohnter Art verzichten können, aber es ging nicht um einzelne, sondern [4] um das Ganze. Durch Beitritt zum BfC. blieb die Möglichkeit erhalten, fortzufahren im gemeinsamen Brotbrechen, in der Wortverkündigung, in den Gebetsstunden, im Sonntagschuldienst, in der Jugendarbeit und in der Evangelisation. Diese Gründe waren für uns ausschlaggebend.

2. Frage: Wie kam es, daß die früheren »Offenen« und sogenannten »Elberfelder« Brüder zusammenfanden und wie waren die Auswirkungen?

Antwort: Durch die harte Lehre der Zeit unter dem Versammlungsverbot und durch den antichristlichen Kurs in der deutschen Öffentlichkeit waren wir innerlich mehr aufgeschlossen für die Zusammengehörigkeit aller Christen, als wir das früher gewesen waren. Viele unter uns hatten es als falsch erkannt, daß sich der Brüderkreis in den letzten Jahrzehnten, je länger je mehr, von anderen gläubigen Kreisen abgesondert hatte. Wir empfanden es als eine Schuld, daß wir nicht so sehr die Forderung der Schrift auf Absonderung vom Bösen in unserem persönlichen und Gemeindeleben unterstrichen, als vielmehr die Absonderung von anderen Gläubigen durchgeführt hatten. Zu unserer Freude schenkte uns dann Gott im Herbst 1937 die Vereinigung mit den sogenannten Offenen Brüdern. Das bedeutete für die Brüderbewegung in Deutschland die Beendigung eines Brudersstreits, der 90 Jahre vorher in England ausgebrochen war. Beiderseits kam man überein, nicht mehr den aussichtslosen Versuch zu machen, Ursache und Verlauf des Bethesda-streites von 1848 zu untersuchen, sondern das Urteil über die damals in England verantwortlichen Brüder einfach dem Herrn zu überlassen. Wir Heutigen fanden uns mit Beschämung und mit Dankbarkeit in dem gemeinsamen Begehren, in einer gottfeindlichen

Zeit und Welt miteinander das Zeugnis der Brüder zu bewahren, wie Gott es in jenem Geistesfrühling vor den unseligen Trennungen unseren Vorvätern geschenkt hatte. Und dieser Entschluß, der nach manchen Gebetszusammenkünften und Wortverlesungen auf beiden Seiten in starker Einmütigkeit gefaßt worden ist, hat sich bewährt. Er hat an vielen Orten, wo vorher getrennte Versammlungen bestanden hatten, das Zeugnis gestärkt, hat unsere großen Konferenzen befruchtet und die Herzen vieler Brüder einander so nahegebracht, daß ein nochmaliges Auseinandergehen gar nicht mehr in den Sinn kommt.

[5] 3. Frage: Weshalb schlossen sich 1941 die BfC.-Gemeinden dem Bund der Baptistengemeinden an?

Antwort: Die guten Erfahrungen, die man beim Zusammenführen der beiden Brüdergruppen gemacht hatte, veranlaßten einzelne führende Männer des BfC., Zusammenschlußgedanken mit freikirchlichen Kreisen zu erwägen und immer stärker zu betreiben. Sie übergingen dabei die grundsätzlich andere Einstellung der Brüder zu den konfessionellen Organisationen der Kirche und Freikirche. Die mit aller Energie und mehr oder weniger gutem Willen durchgeführten Besprechungen mit den verschiedenen Freikirchen verliefen denn auch im großen und ganzen ergebnislos. Die einzigen, die nach wie vor um uns warben, waren die Baptisten. Auch hier waren es nur wenige führende Brüder, welche die Besprechungen über den als nützlich angesehenen Anschluß der BfC.-Gemeinden an den mit den Rechten einer öffentlichen Körperschaft ausgestatteten Bund der Baptistengemeinden immer wieder führten. Die große Menge der Geschwister auf beiden Seiten wußte wenig oder nichts davon und war innerlich nicht daran beteiligt. Wir haben vor diesem von oben her gemachten Zusammenschluß entschieden gewarnt, weil wir die grundsätzlichen Schwierigkeiten sahen, die in der betont starken baptistischen Organisation für uns liegen mußten, und weil wir befürchteten, in eine Art von Predigerkirche hineinzukommen. Unsere warnenden Stimmen wurden zwar einige Jahre hindurch beachtet, konnten aber den Lauf der Dinge nicht mehr aufhalten, als es mitten im Kriege zu einem Abkommen zwischen führenden Männern gekommen war. Der BfC. wurde aufgelöst und seine Gemeinden aufgefordert zu dem Eintritt in den Bund der Baptistengemeinden, der nun, um uns den Beitritt zu erleichtern, einen etwas mehr neutralen Namen erhielt, nämlich Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG.). In den öffentlichen Aufklärungsversammlungen gab es damals überraschend wenig Widerspruch. Die Kriegszeit und die gesamte Situation standen damals auch einer gesunden Kritik sehr hemmend im Wege. Hinzu kam für jeden, der sehen konnte, das Erkennen der nackten Zwangslage. Nachdem die Beschlüsse gefaßt waren und der BfC. nicht mehr bestand, wäre jede Ortsgemeinde wieder unter alle Folgen des Versammlungsverbots gefallen, wenn sie sich dem BEFG. nicht angeschlossen hätte. Mit Berufung auf Joh 17, 21 wurden [6] die vorhandenen Hemmungen bei manchem von uns zurückgedrängt. Die Entwicklung des BEFG. aber hat unseren damaligen Hemmungen und Befürchtungen nur zu sehr recht gegeben.

4. Frage: Welches sind die Gründe unseres Austritts aus dem Bund?

Antwort: Eine Organisation, wie sie unseren baptistischen Geschwistern selbstverständlich und lieb geworden ist, hat sich für unsere Kreise wie die Rüstung Sauls ausgewirkt, in der David nicht gehen konnte (1. Sam. 17, 39). Nach Fortfall des staatlichen Zwangs zur Organisation möchten wir uns, soweit es auf dieser Erde möglich ist, von diesen Dingen, die uns Brüdern wesensfremd sind, wieder freimachen. Es haben sich erstens Bedenken grundsätzlicher Art ergeben. Nach dem Neuen Testament ist der Zusam-

menschluß von einzelnen Kreisen der Gläubigen zu einem Bund nicht zu begründen, denn ein solcher Bund bildet ein ernstes Hindernis für die Verwirklichung der biblischen Wahrheit, daß es nur eine Versammlung oder Gemeinde (die ekklesia Gottes) gibt, zu der alle Gläubigen ohne Ausnahme gehören, deren Einssein in der Welt sichtbar sein soll. Ein Bund aber bindet einen Teil dieser Gläubigen auf Grund von einem besonderen Bekenntnis und unter einem besonderen Namen zusammen, während er eben dadurch von selber einen Trennungsstrich gegen alle übrigen Gläubigen zieht. Das galt sowohl für den Bund freikirchlicher Christen (BfC.) wie auch für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG.). Der erste war vom Staat gefordert, und wir haben oben dargelegt, daß und warum wir ihn als ein notwendiges Übel angesehen und bejaht haben. Es war uns als verantwortlichen Brüdern um die Herde zu tun, die wir glaubten, vor dem Auseinanderfallen schützen zu sollen. Der zweite Bund ist nicht auf Grund von einer staatlichen Forderung entstanden, stellte uns durch die geschilderten Verhältnisse 1941 aber auch vor die Existenzfrage unserer örtlichen Gemeinden. Heute besteht, Gott sei Dank, die Zwangslage für uns nicht mehr. Wir würden daher gegen unsere Schriffterkenntnis gehandelt haben, wenn wir länger im Bunde geblieben wären.

Zweitens haben sich auch praktische Bedenken ergeben. Es hat sich je länger je mehr gezeigt, daß der Bund eine einmütige Haltung zu wichtigen Schriftwahrheiten (z. B. vom allgemeinen Priestertum) nicht hat finden können, daß Versuche zur Verschmelzung örtlicher Gemeinden aus beiden Gruppen in den meisten Fällen gescheitert sind. Eine Einheit ist aus der Vereinigung nicht geworden, sondern die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Sichtbarmachung der gottgewollten Einheit sind durch den Zwang der gemeinsamen Organisation vielfach nur gewachsen. Aus diesem allen sehen wir immer klarer, daß menschliche Satzungen für die Gemeinde Jesu mehr hinderlich als förderlich sind. Die durch Gottes Geist hergestellte innere Verbindung zwischen Seinen Kindern muß genügen. Sie soll nur von uns mehr ausgelebt werden! Das Wort Gottes als unsere Richtschnur muß auch genügen und soll von den örtlichen Gemeinden und Gliedern in Treue und Gehorsam beachtet werden. Dann bleiben wir vom Sektengeist verschont und wachsen in der echten Liebe zum Bruder.

Und schließlich mußten wir noch einige Besonderheiten des BEFG. feststellen, die uns viele innere Übungen bereitet haben. Nach Kriegsende sind viele Baptisten aus dem Osten in den Westen unseres Landes gekommen, hunderte von Baptistenpredigern sind in den Nachkriegsjahren hier eingesetzt worden. Durch diese Verschiebung hat der Bund ein immer stärkeres baptistisches Gepräge erhalten, und die Entwicklung zur Predigerkirche ist stärker geworden. Daß in Wort und Schrift der Bund immer mehr als Baptistenbund bezeichnet wird, ist offensichtlich, wie sich ja auch viele Gemeinden selber wieder »Baptistengemeinden« nennen.

Die Zugehörigkeit des BEFG. zum Weltbund der Baptisten trat je länger je mehr in Erscheinung. Im Weltbund aber gibt es viele sogenannte Modernisten, die vor dem biblischen Wort wenig Ehrfurcht haben und an die in den Evangelien berichteten Wunder Jesu nicht glauben. In manchen Orten unseres Landes ist in den letzten Jahren die pfingstlerische Tätigkeit der zum Bund gehörenden »Elimgruppe« stärker geworden, die nach unserer Schriffterkenntnis zumeist nicht aus dem Heiligen Geist, sondern bestenfalls aus menschlichen, seelischen Motiven kommt, die Linie schriftgemäßer Besonnenheit und wahrer Geisteszucht jedenfalls bedenklich überschreitet.

Aus alledem haben wir unsere Folgerungen ziehen müssen, indem wir aus dem Bund ausgetreten sind. Das mit soviel Energie und viel- [8] leicht gutem Willen betriebene Experiment, durch Organisation zur Einheit zu kommen, ist gescheitert. Wir stellen es mit Beschämung fest, wollen aber den baptistischen Brüdern keine Vorwürfe machen. Sie gehen

den Weg, den sie nach ihrer Erkenntnis und ihrer Tradition für richtig halten. Unsere Bruderliebe soll ihnen gegenüber nicht erkalten.

5. Frage: Weshalb können wir nicht in die Enge unserer exklusiven Brüder gehen?

Antwort: Weil wir Gottes Wort dann gegen uns hätten, welches grundsätzlich nicht die Absonderung von Gläubigen, sondern die Gemeinschaft mit ihnen lehrt. Deshalb trennen wir uns auch nicht von jenen Brüdern, sondern wollen sie gern aufnehmen und ihnen volle Gemeinschaft gewähren. Aber wir können ihre Grundsätze, die nach unserer Überzeugung über die Schrift hinausgehen und teilweise sogar gegen sie verstoßen, nicht anerkennen. Und weil wir das mit gutem Gewissen nicht können, nehmen sie uns nicht auf; nicht wir, sondern sie sind es, die eine Trennungswand aufrichten. Nicht einmal am Tisch des Herrn wollen sie, daß wir teilnehmen, obwohl es sich nicht um ihren Tisch beim Brechen des Brotes handelt, sondern um den Tisch des Herrn, der uns alle mit dem gleichen kostbaren Preis Seines Blutes erkaufte hat. Die Vorbedingung, die von ihnen gestellt wird, umfaßt dreierlei:

ein Bekenntnis, Böses getan zu haben;

sichtbare Reue und Anerkennung ihres vermeintlichen Rechtes, Bewährungsfristen über Gläubige zu verhängen;

schließlich restlose Aufgabe der eigenen Schrifterkenntnis über Pflege der Gemeinschaft und ein völliges Sichfügen in ihre Auffassung über die Absonderungspflicht von allen gläubigen Kreisen, die nicht ihre Erkenntnis haben.

In der Schrift aber finden wir nicht, daß Brüder ihren Brüdern solche Bedingungen stellen dürfen. Wir können sie nicht anders ansehen als ein menschliches Joch, das wir nicht auf uns nehmen können und wollen, ohne gegen die Freiheit zu verstoßen, für die uns Christus freigemacht hat (Gal. 5, 1).

[9] 6. Frage: Welchen Weg halten wir nach Gottes Wort für den rechten?

Antwort: Weitgehender Verzicht auf alle menschlichen Einrichtungen, soweit die Obrigkeit sie nicht fordert und wir uns ihnen um des Herrn willen – ohne gegen ausdrückliche Gebote Gottes zu verstoßen – unterwerfen sollen. Nach 1. Petr. 2, 13–17 und ähnlichen Schriftstellen wollen wir uns verhalten und besonders das Wort beachten: »Erweist allen Ehre; liebet die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehret den König.« Solange wir an irdische Verhältnisse gebunden sind, gibt es gewisse Einrichtungen, die wir im brüderlichen Einvernehmen und unter der Leitung des Geistes treffen müssen. Sie sollten u. E. auf das Notwendige beschränkt bleiben und dürfen nie mehr sein als ein Mittel, das Werk des Herrn zu betreiben. So haben wir beispielsweise ein [sic] Kasse für das Werk des Herrn einrichten müssen, soweit es sich um Bedürfnisse handelt, die über den Rahmen einer örtlichen Versammlung hinausgehen. Und so werden wir vielleicht einmal unter Beteiligung von Brüdern aus vielen örtlichen Versammlungen einen Verein gründen müssen, der als Eigentümer für Gemeindesäle, Heime u. ä. dienen kann. Ein solcher E. V. sollte nach Möglichkeit mit den Rechten einer »milden Stiftung« ausgestattet werden, um etwa notwendig werdende Schritte bei Behörde und Finanzamt zu erleichtern. Alles dies darf und soll nur geschehen, wenn dadurch das Werk des Herrn gefördert wird. Eine zentrale Leitung, jedwede Art von Kirchenregiment aber lehnen wir ab, weil wir sie in der Schrift nicht finden. Nach der Schrift ist jede örtliche Versammlung selbständig; d. h. sie ist dem

Herrn allein verantwortlich. Das wird besonders deutlich in den Sendschreiben an die 7 Versammlungen in Kleinasien (Offb. 2 u. 3). Keine Versammlung hat ein geistliches Aufsichtsrecht über eine andere. Auch sonstige geistliche Instanzen kennt die Schrift nicht. Selbst Paulus wollte nicht über den Glauben der Korinther herrschen, sondern nur Mitarbeiter an ihrer Freude sein (2. Kor. 1, 24). Deshalb ist jede Versammlung berechtigt, ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln.

Diese nach dem Neuen Testament zweifellos bestehende Selbständigkeit einer örtlichen Versammlung darf nun allerdings nicht zu einer falschen Unabhängigkeit voneinander führen; denn in einem Geiste sind wir alle zu dem einen Leibe getauft (1. Kor. 12, 13). Wer also Glied einer [10] örtlichen Versammlung ist, ist auch Glied des ganzen Leibes. Der Unabhängigkeit einer örtlichen Versammlung sind somit natürliche Grenzen gezogen durch die Tatsache, daß da ist *ein* Leib und *ein* Geist (Eph. 4, 4). Infolgedessen wird z. B. eine örtliche Versammlung sich nicht ohne triftigen Grund dem Dienste eines auswärtigen Bruders entziehen; denn die Geistesgaben sind gegeben zur Auferbauung des ganzen Leibes (Eph. 4, 12). Sie wird sich auch nicht ohne triftigen Grund weigern, die Beschlüsse einer anderen Versammlung im Blick auf die Zulassung zum Mahl des Herrn oder die Zucht wegen bösen Wandels oder böser Lehre anzuerkennen; denn der Leib ist *einer* (1. Kor. 12, 20). Eine Versammlung, die anders handelt, verleugnet damit praktisch das Vorhandensein des einen Leibes und die Wirksamkeit des einen Geistes. Im Blick auf diese Fragen enthält das Neue Testament jedoch keine gesetzesähnlichen Vorschriften. Der Apostel Paulus schreibt vielmehr den Korinthern: »Ich rede als zu Verständigen, beurteilt ihr, was ich sage.«

Für alle grundsätzlichen Fragen und Anregungen muß auf den allgemeinen Konferenzen genügend Raum und Echo sein. Soweit die Sonntagschularbeit und der Dienst an der heranwachsenden Jugend über den Rahmen der örtlichen Versammlung hinauswächst, sollten auch diese wichtigen Zweige im Werk des Herrn auf den großen Konferenzen gebührend beachtet und gefördert werden. Die Pflege der Allianz ist u. E. Sache der örtlichen Versammlungen. Die Verhältnisse sind in den einzelnen Orten oft sehr verschieden. Daher kann nur die örtliche Versammlung darüber entscheiden, ob und inwieweit sie sich an Allianzveranstaltungen beteiligt. Nur glauben wir, allgemein eine Empfehlung aussprechen zu sollen, damit die Bruderliebe tätig und sichtbar und auch der Welt deutlich wird, daß wir Christen alle im Grunde eine und dieselbe große Botschaft haben: das Evangelium der Gnade Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn. Unsere Empfehlung kann sich nur auf Gemeinschaftsarbeit beziehen, soweit sie nach dem Urteil der örtlichen Versammlung möglich und zur Stärkung des gesamtchristlichen Zeugnisses am Ort dienlich ist. Anschluß an Allianzorganisationen könnten wir aus grundsätzlichen Erwägungen nicht befürworten.

Kein Kreis von Gläubigen kann die Verheißungen des Herrn an die Gemeinde in Philadelphia für sich allein beanspruchen. Unser [11] ernstes Streben aber geht dahin, vom Herrn zu denen gezählt zu werden, die Sein Wort bewahren und Seinen Namen nicht verleugnen. Wir glauben und hoffen zum Herrn, daß es auf dem weiten Erdenrund viele Gläubige gibt, denen Seine Verheißung gilt. Selbst möchten wir die Warnung beherzigen: »Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!« Für immer sei die Überheblichkeit über andere Christen bei uns verbannt. Wir wollen bescheiden von uns selbst und von unserer Schrifterkenntnis denken, wollen uns davor hüten, über Christen mit anderer Erkenntnis geringschätzend zu urteilen, wollen jeden bei uns aufnehmen, den Gott aufgenommen hat. Nicht wollen wir zurück in die schriftwidrige Enge, in der viele von uns vor 1937 gestanden haben. Wir würden uns versündigen am Herrn und an den Seinen, wenn wir unsere Erkenntnis zum Maßstab für andere machen und solche vom Tisch des Herrn zurückweisen wollten, die der Herr gleich uns eingeladen hat zu Seinem

Mahl: »Dies tut zu meinem Gedächtnis«. Nur offenbar Böses im Wandel und offenbar schriftwidrige Lehre können uns nach Gottes Wort verpflichten, uns zurückzuziehen von der Gemeinschaft mit denen, die sich vielleicht Christen nennen, aber durch ihren Wandel oder ihre Lehre die Ehre und Heiligkeit des Herrn und Ehrfurcht vor Seinem göttlichen Wort verletzen. Wir glauben daher, daß Lehren und Bewegungen, die der Schrift fremd sind oder gar gegen klare Schriftwahrheiten verstoßen (wie die gefährliche Allversöhnungstheorie und auch die verführerische Moralische Aufrüstung) abgelehnt werden müssen. Beide täuschen den Menschen über eine ernste Ewigkeitsfrage. Die erste nimmt ihm das Gefühl der Verantwortung vor Gott und Seinem letzten Gericht, die zweite führt ihn an Christi Kreuz vorbei. Infolgedessen ist für beide in unserer Mitte kein Raum. Ohne über ihre Vertreter ein Urteil fällen zu wollen – ihr Richter ist der Herr! – haben wir doch nach Gottes Wort die Pflicht zur Prüfung der Geister und zur Bewahrung der gesunden Lehre, wie wir sie in der Schrift finden (1. Joh. 4, 1 u. 2. Tim. 1, 13).

Das Neue Testament entwickelt nirgendwo die Theorie der sogenannten kollektiven Verantwortlichkeit, dafür aber sehr stark die persönliche Verantwortlichkeit des einzelnen Gläubigen wie auch der örtlichen Versammlung. Damit wollen wir nicht sagen, daß Gott nicht auch heute geistliche Männer als Führer schenken kann, deren Wort über den Kreis der örtlichen Versammlung hinaus gehört wird und beachtet werden soll. [12] Laßt uns vielmehr Gott darum bitten, daß Er uns solche Führer erwecke und erhalte, die nicht auf Grund von einem Amt oder einer organisatorischen Stellung Autorität ausüben, sondern die von den Brüdern willig anerkannt werden, weil ihr Leben sauber ist, ihr Wort in Vollmacht, ihr Dienst im Geist und in der Kraft Christi geschieht.

Wir wollen die Versammlungen, die den Weg gemeinsam mit uns gehen wollen, nicht durch ein besonderes organisatorisches Band miteinander verknüpfen, sondern wir glauben, daß die Gemeinschaft der Interessen an der Schrift, am Werk des Herrn, an Werken der Liebe, am Evangelium und an der Mission ausreichend unterstrichen und gefördert werden durch gemeinsame Konferenzen, durch den Reisedienst der Lehrer und Hirten, sowie durch gemeinsames Schrifttum.

Schlußwort:

Wir sind durch tiefe Seelenübungen gegangen. Nicht leichthin haben wir uns auf der einen Seite vom Bund gelöst, konnten aber, wie oben dargelegt, nicht anders handeln. Die Lösung von der Organisation aber soll keine Trennung vom Bruder bedeuten. Und daß wir auf der anderen Seite nicht mit unseren sogenannten exklusiven Brüdern Hand in Hand gehen können, erfüllt uns mit Schmerz. Jedoch sehen wir keine Möglichkeit dazu, solange sie ihre Haltung nicht ändern. Wir flehen zu Gott um ein Wunder Seiner Gnade, damit aller Bruderzwist aufhöre. Und zu gleicher Zeit ist es unser ernstes Gebet zum Herrn, daß Er uns schenke, auf dieser und auf jener Seite den Bruder zu sehen, den Bruder zu achten und den Bruder von Herzen zu lieben.

In aller Demut und Abhängigkeit vom Herrn möchten wir den Weg gehen, den wir auf Grund von unserer Schrifterkenntnis für den rechten halten, den Weg freier Brüderversammlungen, auf welchen uns der Herr im Herbst 1949 in Wermelskirchen gewiesen hat. Die Zucht Seines Geistes, die uns dort ein so starkes Erlebnis wurde, möge immer wieder und immer mehr bei unseren Zusammenkünften gefunden werden. Dann wird der Herr uns auch stets Einmütigkeit schenken und unser Vertrauen zueinander stärken. Im verhältnismäßig kurzen Zeitraum von knapp einem Jahr haben bisher mehr als 70 Versammlungen den Bund verlassen. Sie haben damit zum Ausdruck gebracht, daß sie sich wieder besonnen haben auf das Zeugnis der Brüderbewegung, wie Gott es vor rund 100 [13] Jah-

ren unseren Vätern anvertraut hatte. Wir wollen den alten Weg mit neuem Entschluß beschreiten und zu Gott flehen, daß wir vor den Fehlern bewahrt bleiben, die in der Vergangenheit gemacht worden sind. Laßt uns ernstlich zu Gott beten um eine innere Neubesinnung, eine wirklich geistliche Belebung sowohl des einzelnen wie auch der örtlichen Versammlungen. Dann kann die gegenwärtige Not eine Gesundungskrise bedeuten, aus der die Brüderbewegung in unserem Land geläutert und gestärkt hervorgehen wird. Hart am Rande der Endzeit, unmittelbar vor der Ankunft unseres geliebten Herrn möchten wir Gläubigen und Ungläubigen gegenüber vor allem klar bezeugen:

Die Bibel ist vom Anfang bis zum Ende Gottes Wort.

Im Namen Jesus und im Kreuz von Golgatha ist freies und vollgültiges Heil, gibt es also für jeden Glaubenden selige Heilsgewißheit.

Die Einheit aller Kinder Gottes ist in Christi Blut begründet und durch Seinen Geist besiegelt.

Das allgemeine, heilige Priestertum, zu dem alle Gläubigen berufen sind, ist nicht nur schriftgemäße Lehre, sondern unter der Zucht des Heiligen Geistes auch gesegnete Wirklichkeit im Leben des einzelnen und in den Versammlungen der Gläubigen.

Gehorsam Seinem Wort: »Dies tut zu meinem Gedächtnis« verkündigen wir durch Brechen des Brotes und Trinken des Kelches den Tod des Herrn, bis Er kommt.

Die tägliche Erwartung unseres geliebten Herrn zur Entrückung Seiner Brautgemeinde erfreut unsere Herzen und verpflichtet uns zur Selbstreinigung, zu einem Leben in der praktischen Heiligung (Offb. 22, 20; 1. Joh. 3, 3).

»Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst.«
(Psalm 32, 8.)

[14]

Gaben für das Werk des Herrn, ob von Versammlungen oder einzelnen Geschwistern, mögen eingezahlt werden an:

Herrn *Ernst Birk, Mettmann*. Postscheckkonto Nr. 667 65 Essen.

Etwaige besondere Zweckbestimmungen bitten wir deutlich anzugeben; sie werden selbstverständlich gewissenhaft beachtet werden. Einzahlungen ohne besondere Angaben werden da verwendet, wo es im Werk des Herrn am nötigsten ist. Je mehr wir unsere Herzen für den Herrn öffnen, desto mehr wird Er unsere Hände füllen für Sein Werk. Ihm sei in allem die Ehre!

Weitere Anschriften von Versammlungen, die den gleichen Weg mit uns gehen möchten, sowie Nachbestellungen auf die vorstehende Schrift werden erbeten an:

Amtsrentmeister *Walter Schmidt, Niederschelden (Sieg)*, Adolfstraße 50.

Im Auftrag vieler Brüder:

Ernst Berning, Schwelm (Westf.)
Ernst Birk, Mettmann (Rhld.)
Fritz Birkenstock, Dümmlinghausen
Friedrich Bracht, Leverkusen
Fritz Döpfer, Dahlerau (Wupper)
Fritz Fehl, Wuppertal-Langerfeld
Wilhelm Greb, Opladen (Rhld.)
Hugo Hartnack, Betzdorf (Sieg)
Peter Janzen, Geesthacht (Elbe)
Josef Kausemann, Refrath bei Köln
Hermann Loh, Burgsolms bei Wetzlar
Heinrich Petersmann, Unna-Königsborn
Heinrich Neumann, Rehe (Westerwald)
Ernst Neumeyer, Wuppertal Barmen
Walter Schmidt, Niederschelden (Sieg)
Fritz Statz, Stuttgart

September 1950